

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Einführung

- › Peter Nowak 7
- › Matthias Coers 13

| A. From the bottom up

Sich gegenseitig im Stadtteil unterstützen 19

Solidarisches Gallus

Die Viertel sollen nicht schöner werden, sondern widerständiger 25

Solidarisches Netzwerk Leipzig

Gegen den von prekären Lebenslagen und Erwerbslosigkeit geprägten Alltag 34

BASTA! Erwerbsloseninitiative Berlin

**Wir dürfen uns nicht länger einschüchtern lassen,
weder von Polizei, dem Staat oder Hauseigentümern** 40

Hände weg vom Wedding

Lebensqualität und Menschlichkeit statt spekulative Immobilienwirtschaft 45

Bizim Kiez

Druck machen gegenüber Jobcenter, Vermieter*innen und Chefs 56

Solidarische Aktion Neukölln

Feminismus sozial – Für höhere Löhne und niedrigere Mieten 60

Sozialer Frauenkongress in Poznań, Monika Kupczyk

Von der Basis der Nachbarschaften die politische Sphäre verändern 71

Senator für Wohnen in Barcelona, Josep Maria Montaner

Kollektive Beratung – das Eigentum in Frage stellen 82

PAH Katalonien, Barcelona, Sprecher Carlos Macías

| B..Theoretischer.

Direkte Selbstorganisation – direkte Solidarität 90

Besetztes Theater Embros, Athen, Tasos Sagris

Von getrennten Alltags- und Interessenkämpfen zum bewussten Totalitätsbezug 97

Antifa Kritik und Klassenkampf, Frankfurt am Main

Mit der Stadtteilgewerkschaft kollektive Kämpfe entwickeln 105

kollektiv Bremen

| C..Revolutionäres.Wählen

**Uns interessieren nicht diejenigen,
die eh schon Geld, Macht und Ansehen haben 110**

Kiezkommune

Organisierte Nachbarschaften und Föderationen Hand in Hand 113

FAU Dresden

Im Stadteilkampf entwickeln die Frauen ein neues Selbstbewusstsein 123

Comitato Abitanti Giambellino-Lorenteggio, Mailand

Solidarische Netzwerke USA – vom Temporären zum Permanenten 131

Wilhelmsburg Solidarisch und IWW Bremen

Herausgeber 138

Tipps zum Weiterlesen 140

Bilderverzeichnis 141

Einleitung

Das vorliegende Buch versammelt Beiträge aus den Jahren 2015 bis 2019, die aus Interviews mit oder als selbst verfasste Ausführungen von Initiativen aus zehn europäischen Städten entstanden sind. Über diesen Zeitraum sind die Herausgeber, Matthias Coers und Peter Nowak, in verschiedenen Projekten mit den Gruppen und Autor*innen in Kontakt gewesen. Die vielfachen Erfahrungen der Selbstorganisation und Praxis konnten so zusammengetragen werden. So ist Peter Nowak als Reporter quer durch Europa unterwegs und verhilft durch seine Veröffentlichungen erfahrenen und gerade beginnenden Gruppen aus dem progressiv-antiautoritären Spektrum zu Sichtbarkeit. Matthias Coers hat mit seinen beiden Langfilmen, Kurzfilm-Arrangements und mobilen Fotoausstellungen in über 100 deutschen Städten und zehn europäischen Ländern Veranstaltungen organisiert, die für die lokalen Gruppen oft einen Mobilisierungs- und Wissensschub bedeuten.

Die Fragen an die Interviewten und die thematische Ausrichtung der von den Initiativen eigens verfassten Beiträge entstammen einem reghaften Diskussionsprozess der Herausgeber. Teilweise sind die Interviews direkt während der journalistischen oder filmischen Arbeit entstanden. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Beiträge in diesem Buch Erstveröffentlichungen.

Das Spektrum der zu Wort kommenden Initiativen reicht von Nachbarschaftsinitiativen, die bei Fragen des Wohnens unterstützen, über Gruppen, die im Feld Jobcenter- oder Lohnarbeits-Solidarität aktiv sind, einige mit explizitem Fokus auf die Situation von Frauen*, bis hin zu Zusammenhängen, die strategisch einen transformatorischen Organisationsprozess vorantreiben. Geographisch verorten sich die Gruppen in Deutschland, Griechenland, Italien, Polen und Spanien.

Bebildert wurde mit fotografischen Arbeiten, die im Rahmen von Filmrecherchen und Veranstaltungsarbeit und bei der Tätigkeit für das Berliner MieterEcho entstanden sind. Ein Bilderverzeichnis im hinteren Teil erläutert die Auswahl mit Kurzbeschreibungen.

Für die Korrekturen und verschiedenste Übersetzungen danken wir Grischa Dallmer.

Im Buch wird überwiegend die geschlechtsneutrale Schreibweise gewählt, allerdings hatten wir bei der Produktion nicht den Anspruch der Vereinheitlichung, sondern wissen, dass alle unsere Interview-Partner*innen um geschlechtsneutrale Praktiken bemüht sind.

Hinsichtlich des Entstehungszeitraums der Texte im Buch gilt es zudem, allen Gruppen einerseits für ihre Beiträge, andererseits aber auch für ihren Langmut zu danken – der Kampf geht weiter..

Wir hoffen, mit dem Buch eine mit Gewinn zu lesende Sammlung herauszugeben, die einen ermunternden Beitrag zur neuen Solidarität in den Städten leistet.

*„Menschen sind selten nur Mieter*innen, sondern ihr Leben ist komplexer. Wem eine Kündigung droht und wer das als existentielle Bedrohung wahrnimmt, ist wahrscheinlich auch erwerbslos oder prekär bzw. schlecht bezahlt beschäftigt. Gleichzeitig sind Arbeitskämpfe auch immer Kämpfe um die Kosten der Reproduktion. Wer vor zehn Jahren als Geringverdiener*in in Berlin noch ein einigermaßen bequemes Leben führen konnte, ist mit steigenden Mietpreisen und Lebenshaltungskosten auf einmal in einer Notlage. Wir müssen diese Kämpfe verbinden, weil die Problemlagen, in die Prekarisierte in der heutigen Zeit geraten, oft multiple sind.“*

So erklärte eine Aktivist*in der 2018 gegründeten Gruppe „Solidarische Aktion Neukölln“ den politischen Ansatz ihrer Initiative. In Berlin-Neukölln, einem Stadtteil, in dem viele Menschen mit geringen Einkommen leben, soll der Kampf um bezahlbare Wohnungen verbunden werden mit dem um Löhne und für ein Einkommen, von dem man leben kann. Der Zusammenhang liegt auf der Hand. Dass Menschen Mietschulden haben, liegt neben steigenden Mieten eben auch an Niedriglöhnen. In der aktuellen Ära der prekären Lebens- und Arbeitsverhältnisse können Menschen mit voller Lohnarbeit davon immer öfter ihre Reproduktionskosten nicht mehr vollständig bestreiten.

Das zeigt sich an der wachsenden Zahl der Aufstocker*innen, die trotz Vollerwerbsarbeit Hartz IV beantragen müssen und damit auch unter Zumutungen und Reglementierungen dieses Systems fallen. Der Zusammenhang zwischen Mietschulden, die am Ende zu Zwangsräumungen führen können, und den Jobcentern wurde in Berlin schon in Studien nachgewiesen. Ursachen für diese Mietschulden sind z. B. von Jobcentern verhängte Sanktionen oder zu spät vom Amt überwiesene Mieten etc.

Auch an den Jobcentern und Arbeitsagenturen versuchen Gruppen wie Neukölln solidarisch die Vereinzelung zu überwinden. Diese Institutionen sollen ein Bild vermitteln bzw. festschreiben, nach dem jede*r Einzelne eine Nummer bzw. ein Fall ist, der individuell abgearbeitet oder auch zu den Akten genommen werden kann. Das wird sich erst ändern, wenn diese vielen Einzelnen die Scham und die Angst überwinden und sich zusammenschließen. „Aktion Zahntag“ nennen sich die Aktionen, bei denen die Menschen gemeinsam im Jobcenter gegen Sanktionen und für ihre Rechte kämpfen.

Eine abgeschwächte Form lautet „Solidarische Begleitung“ und „Keine/r muss allein zum Amt“. Dabei geht es darum, dass man eben den Fallmanager*innen der Ämter nicht allein gegenübertritt, sondern sich Menschen ihrer Wahl zur Unterstützung mitnimmt. Auch hier gilt die Devise, die die Berliner

In Westberlin und Ostberlin war die Wohnungsfrage immer wesentlich – in den 1920er Jahren in den Kämpfen des Proletariats, doch auch in den 1980er Jahren gab es eine einschneidende Wohnungsnot. Wohnungen waren zwar günstig und Konsumgüter teuer, doch war es dennoch schwierig, eine Wohnung zu finden.

Heute haben wir in Berlin eine Sonder- aber auch glückliche Situation – hier wird gekämpft. Den Film MIETREBELLEN – Widerstand gegen den Ausverkauf der Stadt haben wir gemacht, als es in den Jahren 2010–2012 zu neuen mietenpolitischen Kämpfen kam, die jedoch nichts mehr mit den politischen Auseinandersetzungen der 1970er/1980er oder den Kämpfen der Hausbesetzer*innen in den 1980ern/1990ern zu tun hatten. Die Kämpfe Anfang dieses Jahrzehnts entwickelten sich direkt aus der sozialen Frage heraus.

Zu der Zeit war Wowereit in Berlin Bürgermeister und meinte „Steigende Mieten sind Zeichen einer prosperierenden Stadt“. Verbreitet war bei den Betroffenen eine Art Ohnmachtsgefühl. In jenen Jahren gab es kaum Reportagen, welche Mieter*innen als selbstbewusste Akteure portraitierten.

Dann bildeten sich immer mehr Initiativen, die sich zunächst an ihren konkreten Fällen organisierten, wie z. B. die hartnäckigen Mieter*innen der Siedlung am Steinberg, die vorher CDU wählten, dann aber rund 300 Demonstrationen gegen ihre Verdrängung organisierten und sich mit Geflüchteten solidarisierten. Heute gibt es Stadtteilinitiativen wie Bizim Kiez und größere thematisch übergreifende Gruppen wie Hände weg vom Wedding.

Bei vielen Initiativen hieß es zu der Zeit noch, man wolle in der Innenstadt bleiben. Das ist heute vorbei, die ganze Stadt ist inzwischen betroffen. Man kann dennoch von einer glücklichen Situation sprechen, denn – das konnten wir in MIETREBELLEN dokumentieren – die Stadtgesellschaft wacht auf und in den Initiativen mit verschiedensten sozialen Zusammensetzungen, unterschiedlichem Bildungshintergrund, den vielen Nationalitäten und Altersunterschieden wird versucht, an allen möglichen Punkten zu kämpfen. Diese Vielfalt entspringt auch den unterschiedlichen Kontexten, aus denen heraus die Wohnungsfrage gestellt wird: Mal wird das Haus verkauft, ein andermal werden sehr hohe Betriebskosten berechnet. Oder es wird die Energieeinsparverordnung/EnEV mit ihren energetischen Modernisierungen angewendet. Einerseits zwar ein positives Element, bedeutet es für die Menschen andererseits aber oft den Schrecken der Entmietung, da die Wohnkosten so massiv in die Höhe getrieben werden.

All dies führt dazu, dass sich viele Menschen ganz unmittelbar und konkret wehren. Wir sind in vielen Städten gewesen, in denen die Miete teurer als Berlin ist, doch nirgends wird so sehr gekämpft wie in der Hauptstadt. Vermutlich liegt